

"AUSLAENDER IN DER GEMEINDE"

PRESSEGESPRAECH vom 4. Mai 1979

Sperrfrist: bis 4. Mai, 12.00 Uhr

DIE VERANTWORTUNG DER GEMEINDEN FUER DIE AUSLAENDER

Kurzreferat

von

Herrn Nationalrat Erwin Freiburghaus,
Zentralpräsident des Schweizerischen
Gemeindeverbandes, Bern

* * *

In unserem Land ist der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung immer sehr gross gewesen. Dies hängt einerseits mit der Asylpolitik, andererseits aber auch mit dem Bedarf an Arbeitskräften für unsere Industrie und unser Gastgewerbe zusammen. Es ist bekannt, dass diese Präsenz nicht unproblematisch war und teilweise noch heute ist.

Der Ausländer, der zu uns kommt, trifft andere politische Verhältnisse an als in seinem Heimatland. Unser Staatsaufbau mit seiner Aufgabenteilung mag ihm auf den ersten Blick kompliziert und undurchschaubar erscheinen. Das Nebeneinander von kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Instanzen, die sich mit ihm und seinen Problemen befassen, macht den Anfang in seiner neugewählten Heimat auch nicht besonders leicht.

Er braucht eine gewisse Zeit, bis er sich da zurechtfindet. Immerhin wird er bald merken, dass er zunächst einmal in seiner Wohn-gemeinde mit dem Staat Schweiz konfrontiert wird. Hier hat er mit Amtsstellen zu tun, hier muss er seine Schriften hinterlegen, hier zahlt er seine Steuern.

Angesichts dieses Tatbestandes kann man wohl behaupten, dass das Wohlbefinden des Ausländers nicht zuletzt vom Verhalten der Gemeinde-behörden abhängt. Diese haben es in der Hand, dem Ausländer jenes Ge-fühl zu vermitteln, das er braucht, um sich wohl zu fühlen und die Anfangsschwierigkeiten zu überwinden.

Die Aufgabe der Gemeindebehörde beschränkt sich allerdings nicht auf den Empfang des Ausländers. Ihre Verantwortung umfasst auch die Be-treuung des Ausländers während der Dauer seines Aufenthaltes. Diese Aufgabe ist nicht immer leicht. Einmal hat der fremde Mensch Mühe mit den örtlichen Bräuchen und Sitten. Seine Lebensart passt nicht allen Schweizerinnen und Schweizern in der Gemeinde. Eine zu intensive Betreuung der Ausländer wird zum andern nicht überall verstanden. So stehen die Gemeindebehörden nicht selten in einer Zweifrontenstellung. Einerseits möchten sie mehr für ihre Ausländer tun, andererseits stos-sen sie auf Widerstand.

Man darf, glaube ich, behaupten, dass sich die Verhältnisse in den letzten Jahren etwas verbessert haben. Das gegenseitige Verständnis ist gewachsen. Gewisse Formen der Betreuung haben sich bewährt. Dies ist nicht zuletzt auf den Einsatz der vielen privaten Organisationen in Kantonen und Gemeinden zurückzuführen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf ein besonderes Problem hinweisen. Ich habe nicht ohne Absicht die privaten Organisationen erwähnt. Diese waren und sind für viele Gemeinden äusserst wichtig. Die Belastung der Gemeindebehörden ist in den letzten Jahren gewach-sen. Immer mehr Aufgaben werden von oben nach unten delegiert. So sind die Gemeindebehörden auf die Mitarbeit privater Organisationen angewiesen. Allerdings muss ich betonen, dass die Gemeinden die Be-treuung der Ausländer nicht vollständig den privaten Organisationen überlassen dürfen. Es bleiben eine Anzahl Aufgaben, die nur sie er-füllen können.

Unser Verband ist deshalb froh, dass heute ein Werk der Öffentlichkeit präsentiert werden kann, das den Gemeindebehörden Wege und Mittel aufzeigt, wie sie ihre Ausländer betreuen können. Wir sind der EKA dankbar, dass sie die Initiative dazu ergriffen hat. Das vorliegende Handbuch ist für uns auch deshalb willkommen, weil es einem unserer Grundsätze getreu folgt. Es ist nämlich kein starres Richtlinienwerk mit einer Fülle von Rezepten, sondern ein Katalog von Mitteln und Wegen, das den Gemeinden Möglichkeiten aufzeigt, wie das Problem angepackt werden kann.

Dies ist von grösster Wichtigkeit, denn in unserem Land gibt es in der Tat keine einheitlichen Rezepte, wie eine Aufgabe gelöst werden kann und soll. Dies gilt auch für das Ausländerproblem. Etwas anderes ist für uns ebenfalls nicht unwichtig. Das Handbuch ist von Praktikern für Praktiker geschrieben. Es werden darin keine utopischen Vorstellungen entwickelt, sondern ganz realistische Dinge dargestellt. Wir sind überzeugt davon, dass das Werk gerade deshalb in den Gemeinden gute Aufnahme finden wird.

Der Schweizerische Gemeindeverband dankt der EKA, den Mitgliedern der Arbeitsgruppe "Förderung der gesellschaftlichen Eingliederung der Ausländer in Städten und Gemeinden", dem Sekretariat, für ihre wertvolle Arbeit. Unser Verband wird alles daransetzen, das Werk in den Gemeinden zu propagieren und zu verbreiten. Wir sind überzeugt, dass die Anstrengungen, die in der Kommission unternommen wurden, in den Gemeinden auf guten Boden fallen werden. Für ein gutes Einvernehmen zwischen Schweizern und Ausländern dürfte dies von grösster Bedeutung sein.

* * *